



**ROSA  
LUXEMBURG  
STIFTUNG**

JÖRN SCHÜTRUMPF (HRSG.)

**«Mit den Leninisten  
können wir nicht weiter  
zusammengehen...»**

oder: Wie Lenin  
Rosa Luxemburg «besiegte»

**«Aber Lenin hat doch Rosa Luxemburg einen Adler genannt», wird oft geradezu hysterisch aufgeschrien, wenn Differenzen zwischen Lenin und Rosa Luxemburg auch nur angedeutet werden. Dieser auf die sofortige Beendigung jeglicher Diskussion zielende Einwand wird keineswegs ausschließlich von Lenin-Schützern aller denkbaren Patente und Dienstgrade, sondern auch von Lenin ferner stehenden Geistern ins Feld geführt. Wenig mehr als der offenbar nicht mehr rückgängig zu machende Sieg der Sekundärliteratur über die Quellen offenbart sich hier allerdings nicht – abgesehen von einer Verfälschung der Leninschen Aussage. Denn zwar nannte Lenin Rosa Luxemburg einen Adler, allerdings sprach er nicht von Augenhöhe, sondern sah die Polin über den «Hühner[n ... a]uf dem Hinterhof der Arbeiterbewegung [...], zwischen den Misthaufen».**

Das vollständige Zitat lautet:

«Paul Levi will sich jetzt bei der Bourgeoisie – und folglich bei der II. und zweieinhalbten Internationale, ihren Agenten – dadurch besonders verdient machen, dass er gerade diejenigen Werke Rosa Luxemburgs neu herausgibt, in denen sie Unrecht hatte.<sup>1</sup> Die Antwort darauf mit ein paar Zeilen aus einer trefflichen russischen Fabel: Wohl traf's sich, dass des Adlers Flug ihn niedriger, als **Hühner** fliegen, trug, doch fliegen Hühner nie auf Adlershöhn. **Rosa Luxemburg irrte** in der Frage der Unabhängigkeit Polens; **sie irrte** 1903 in der Beurteilung des Menschewismus; **sie irrte** in der Theorie der Akkumulation des Kapitals; **sie irrte**, als sie im Juli 1914 neben Plechanow, Vandervelde, Kautsky u. a. für die Vereinigung der Bolschewiki mit den Menschewiki eintrat; **sie irrte** in ihren Gefängnisschriften von 1918 (wobei sie selbst beim Verlassen des Gefängnisses Ende 1918 und Anfang 1919 ihre Fehler zum großen Teil korrigierte).<sup>2</sup> Aber trotz aller dieser ihrer Fehler war sie und bleibt sie **ein Adler**; und nicht nur die Erinnerung an sie wird den Kommunisten der ganzen Welt immer teuer sein, sondern ihre Biografie und die vollständige Ausgabe ihrer Werke (mit der sich die

deutschen Kommunisten in unglücklicher Weise verspäteten, was nur teilweise mit den unerhört vielen Opfern in ihrem schweren Kampf zu entschuldigen ist) werden eine sehr nützliche Lehre sein bei der Erziehung vieler Generationen von Kommunisten der ganzen Welt. »**Die deutsche Sozialdemokratie ist nach dem 4. August 1914 ein stinkender Leichnam**« – mit diesem Ausspruch Rosa Luxemburgs wird ihr Name in die Geschichte der Arbeiterbewegung der ganzen Welt eingehen. **Auf dem Hinterhof der Arbeiterbewegung** aber, **zwischen den Misthaufen**, werden **Hühner** vom Schläge Paul Levis, Scheidemann, Kautskys und dieser ganzen Sippschaft selbstverständlich über die Fehler der großen Kommunistin in ganz besondere Verzückerung geraten. Jedem das seine.»<sup>3</sup>

Der Einzige, der nicht auf dem Hinterhof, sondern auf dem Highway des Proletariats – «vor dem Hause» – durch die Geschichte marschieren ließ, war für Lenin er selbst. Rosa Luxemburg hatte dort gar nichts zu suchen.

Was bewegte diesen Mann selbst noch 1922 – drei Jahre nach der Ermordung der Polin – ihr ein fünfmaliges «sie irrte ...» nachzurufen? Und wieso flog sie, die angeblich nichts richtig gemacht hatte, trotzdem über den Hühnern zwischen den Misthaufen?

Dieses irritierende Vorgehen Lenins war übrigens kein Ausrutscher, der selbstverständlich immer einmal unterlaufen kann. Denn schon acht Jahre zuvor hatte sich Schwer- bis Unverständliches ereignet: Warum hatte Lenin, der des Polnischen Unkundige, im Februar/März 1914 auf die – damals schon mehr als fünf Jahre alte, 1908/1909 verfasste – polnische Arbeit Rosa Luxemburgs «Nationalitätenfrage und Autonomie»<sup>4</sup> plötzlich eine ausführliche Antwort geschrieben? In Lenins deutscher Werkausgabe füllt seine Zurechtweisung: «Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen»<sup>5</sup> mehr als 60 Seiten. Wozu das Ganze? – Und auch damit noch nicht genug: Was bezweckte Lenin, der Materialist per se, als er Rosa Luxemburg eine «extreme ›Einseitigkeit‹ ihres Materialismus» vorwarf?<sup>6</sup>

All das scheint auf den ersten Blick völlig unverständlich, zumal im Winter und Frühjahr 1914, in der Zeit, in der Lenin seinen Text gegen Rosa Luxemburg schrieb, außerhalb des – gerade erst vom Osma-

1 Gemeint ist das von Levi Anfang 1922 herausgegebene Fragment Rosa Luxemburgs: Die russische Revolution, Berlin 1922, das die Autorin im September und Oktober 1918 im Breslauer Gefängnis verfasst hatte; vgl. Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 4, Berlin 1974, S. 332–365.

2 Was eine schlichte Lüge ist. J. S.

3 W. I. Lenin: Notizen eines Publizisten (1922), in: ders.: Werke, Bd. 33, Berlin 1955 ff., S. 195; Hervorhebungen von J. S.

4 Im Ostblock durfte der Text nicht erscheinen. Ins Deutsche übersetzt und herausgegeben hat ihn erstmals Holger Politt; vgl. Rosa Luxemburg: Nationalitätenfrage und Autonomie, Berlin 2012; 3., korrigierte Auflage 2018.

5 Vgl. W. I. Lenin: Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen [geschrieben im Februar/März 1914, veröffentlicht im April/Juni 1914], in: ders.: Werke, Bd. 20, S. 397–461.

6 Vgl. ebenda, S. 436.

nenreich befreiten – Balkans die Nationalitätenfrage bestenfalls eine Rolle am Rande spielte. Das änderte sich erst mit der Ermordung des österreichischen Kronprinzenpaares am 28. Juni 1914 durch serbische Terroristen im von Österreich annektierten Sarajewo: Die Wiener und die Berliner Regierung benutzten dieses Nine Eleven als Vorwand für die Entfesselung des Ersten Weltkrieges. Im Gefolge dieses Krieges entstanden zwar neue Nationalstaaten, aber für ihre Nationalstaatlichkeit hatten deren Völker keineswegs geblutet, sondern sich lediglich für die Interessen der Großmächte verheizen lassen.

Doch zurück zu den Differenzen zwischen Lenin und Rosa Luxemburg. In den Monaten vor dem Ersten Weltkrieg fochten Rosa Luxemburg und Lenin nicht die Nationalitätenfrage, sie fochten einen ganz anderen Kampf aus. Worum es wirklich ging, klingt in Lenins drittem Anklagepunkt an: «... sie irrte, als sie im Juli 1914 neben Plechanow, Vandervelde, Kautsky u. a. für die Vereinigung der Bolschewiki mit den Menschewiki eintrat». Was, bis auf dem Umstand, dass Rosa Luxemburg irrte, in der Tat richtig ist – nur dass dieser Kampf nicht erst im Juli 1914, sondern seit 1906 tobte und zwischen 1910 und 1913 eskaliert war.

Mitten in dieser Auseinandersetzung hatte Rosa Luxemburg öffentlich und offiziell mit Lenin gebrochen – auf Polnisch und daher in Westeuropa unbemerkt. Aber selbst wenn die Kunde von diesem Bruch nach Westeuropa gedungen wäre, hätte es dort niemanden interessiert. Denn die Linke in Westeuropa war schon lange nur noch genervt von den Querelen in der russischen Sozialdemokratie, zu der seit 1906 auch die Sozialdemokratie des Königreiches Polen und Litauens (SDKPiL), Rosa Luxemburgs Partei,<sup>7</sup> sich zählte: unreife Russen, die nichts fertigbringen, außer sich gegenseitig der Unfähigkeit und des Verrates zu bezichtigen.<sup>8</sup>

Lenin war vor 1917 zweifellos auch in Westeuropa schon kein Unbekannter, galt aber – z. B. anders als

Trotzki – nicht gerade als Magnet für Sympathiebekundungen, sondern eher als jemand, der bei Differenzen «persönlich wurde», zu Beleidigungen griff und fehlende Gedanken durch Schimpfereien zu überdecken suchte. Die, die ihn persönlich kannten, konnten – vielleicht abgesehen von Clara Zetkin, der Sekretärin der Frauen-Internationale – ihm nicht viel bis gar nichts abgewinnen.

Der ungezeichnete, hier erstmals wieder veröffentlichte Text Rosa Luxemburgs aus dem Juli 1912<sup>9</sup> war überhaupt erst der zweite Artikel, in dem sich die SDKPiL mit den Bolschewiki und im Besonderen mit Lenin **öffentlich** auseinandersetzte – zumeist hatten sich die Führer der SDKPiL gegenüber den Bolschewiki zurückgehalten, weil sie in ihnen natürliche, wenn auch unberechenbare Verbündete sahen.<sup>10</sup> Lediglich 1904 hatte die – ziemlich entsetzte – Rosa Luxemburg Lenins Ideen von der Allmacht einer Parteiführung ihren eigenen Anhängern gegenüber in der Öffentlichkeit der Lächerlichkeit preiszugeben versucht:

**«Jetzt aber stellt sich das ›Ich‹ des russischen Revolutionärs schleunigst auf den Kopf und erklärt sich wieder einmal für einen allmächtigen Lenker der Geschichte – diesmal in der höchsteigenen Majestät eines Zentralkomitees der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Der kühne Akrobat übersieht dabei, dass das einzige Subjekt, dem jetzt diese Rolle des Lenkers zugefallen, das Massen-Ich der Arbeiterklasse ist, das sich partout darauf versteift, eigene Fehler machen und selbst historische Dialektik lernen zu dürfen. Und schließlich sagen wir doch unter uns offen heraus: Fehlritte, die eine wirklich revolutionäre Arbeiterbewegung begeht, sind geschichtlich unermesslich fruchtbarer und wertvoller als die Unfehlbarkeit des allerbesten ›Zentralkomitees‹.»<sup>11</sup>**

7 Sozialdemokratie des Königreiches Polen und Litauens (SDKPiL): 1893 von Leo Jogiches, Rosa Luxemburg, Julian Marchlewski und Adolf Warski in Zürich als Sozialdemokratie des Königreiches Polen gegründet, ab 1900 SDKPiL.

8 Ausführlich dazu Dietrich Geyer: Kautskys Russisches Dossier. Deutsche Sozialdemokraten als Treuhänder des russischen Parteivermögens 1910 bis 1915 (Quellen und Studien zur Sozialgeschichte, Band 2), Frankfurt am Main – New York 1981.

9 Im Original anonym; vgl. Rozbicie jedności w RSDAP (Das Zerbrechen der Einheit in der RSDAP [Russische Sozialdemokratische Arbeiterpartei]), in: Czerwony Sztandar [Die Rote Fahne], Nr. 188, Juli 1912, S. 2 f. <https://polona.pl/item/czerwony-sztandar-organ-socjaldemokracji-krolestwa-polskiego-i-litwy-r-10-nr-188-w,Njk3Nj11MzU/1/#info:metadata>. Felix Tych schrieb vor über dreißig Jahren – in der Forschung außer von Holger Politt unbemerkt (vgl. ders.: Unter Blitz und Donner: Zusammenstoß zweier Zeitalter, in: Rosa-Luxemburg, Arbeiterrevolution 1905/06. Polnische Texte, hrsg. und übersetzt von Holger Politt, Berlin 2015, S. 27, FN 30) – diesen Text Rosa Luxemburg zu; vgl. ders.: Ein unveröffentlichtes Manuskript von Rosa Luxemburg zur Lage in der russischen Sozialdemokratie, in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK), 1991, H. 3, S. 341, FN 10. Tych gibt dort an, eine Veröffentlichung auf Deutsch vorzubereiten; der entsprechende Band kam jedoch nicht zustande.

10 Alle sonstigen, oft sehr intensiven Auseinandersetzungen hatten in geschlossenen Zirkeln stattgefunden.

11 Vgl. Rosa Luxemburg: Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie, in: Gesammelte Werke (GW), Bd. 1.2, S. 444. Erst 1918 folgten wieder öffentlich kritische Äußerungen: Vgl. Rosa Luxemburg: Nicht nach Schema F, in: Paul Levi: Ohne einen Tropfen Lakaaienblut Schriften, Reden, Briefe, Band I/1: Spartakus, Berlin 2018, S. 445–449; Die Revolution in Rußland (GW, Bd. 4, 242–245); dies.: Russische Probleme (ebenda, S. 255 ff.); Der alte Maulwurf (ebenda, S. 258–264); Zwei Osterbotschaften (ebenda, S. 265–269); Brennende Zeitfragen (ebenda, S. 275–290); Die geschichtliche Verantwortung (ebenda, S. 374–379); Der Katastrophe entgegen (ebenda, S. 380–384); Die russische Tragödie (ebenda, S. 385–392) – viele Texte auch in: Rosa Luxemburg und die Freiheit der Andersdenkenden, hrsg. von Annelies Laschitzka, Berlin 1990, S. 33–109.

Eigentlich hätte der ungezeichnete Artikel aus dem Juli 1912 einer Antwort durch Lenin bedurft; schließlich wurde ihm dort vorgeworfen, dass «der hirnlose Leninismus» «von Natur aus eine Politik des ewigen Schismas» sei: «Der Leninismus mit seinen sektiererischen Organisationsansichten kennt in seiner Beschränktheit kein anderes Mittel zur Bekämpfung des Opportunismus, als jeden, der mit ihm nicht einverstanden ist, aus der Partei auszuschließen. [...] Mit den Leninisten können wir nicht weiter zusammengehen ...»<sup>12</sup>

Außerdem unterschied die anonyme Verfasserin, kaum zur Begeisterung Lenins, zwischen Leninismus und einem aus ihm hervorgegangenen breit gefächerten revolutionären Bolschewismus, mit dem zusammenzuarbeiten Rosa Luxemburg auch weiterhin gewillt war. Den Unterschied zwischen beiden erklärte sie so: Schließlich «verlor der Bolschewismus nach und nach seine spezifischen Züge des Leninismus und näherte sich zunehmend dem westeuropäischen Typus der revolutionären Sozialdemokratie».

Darauf antwortete Lenin – der natürlich wusste, dass Rosa Luxemburg die Autorin war und im Hintergrund sein langjähriger Gegenspieler Leo Jogiches stand – in der ihm eigenen Art, nämlich gar nicht, zumindest nicht öffentlich, sondern stattdessen mit ihm keineswegs fremden Intrigen. Er war im Fach Politik halt ein Vollblut, in dem die Denkerin, sowohl zu ihrem Schaden als auch zu ihrer Ehre, letzten Endes nicht so zu brillieren verstand.

Seit der Veröffentlichung des Artikels von Rosa Luxemburg konzentrierte sich Lenin auf die Auseinandersetzungen innerhalb der SDKPiL. Leo Jogiches und Rosa Luxemburg hatten ihre liebe Not, sich Lenins Ränken zu erwehren. An die Redaktion des Kopenhagener «Social-Demokraten» schrieb Rosa Luxemburg 1913: «Die «sichere Quelle», aus der die Redaktion des «Social-Demokraten» ihre Auskunft über polnische Parteiverhältnisse geschöpft hat, ist der Vertreter der russischen *sozialdem*[okratischen] **Fraktion Lenin**. Diese Fraktion, die in Russland selbst die Spaltung der Arbeiterpartei und rücksichtslosen Fraktionskampf seit Jahren systematisch betreibt, die

ein von niemandem anerkanntes fiktives «Zentralkomitee» gebildet hat, die alle Einigungsbestrebungen hartnäckig hintertreibt und dadurch die russische Parteibewegung an den Rand des Ruins gebracht hat – diese Fraktion ist eine höchst unsichere und unberufene Quelle zur Auskunftserteilung über **polnische** Parteiverhältnisse. Die Lenin-Fraktion und ihre Vertreter verstehen zwar kein Wort polnisch, können deshalb über interne polnische Verhältnisse aus eigenem Wissen nichts aussagen. Sie suchen aber planmäßig in der polnischen Sozialdemokratie dieselbe **Spaltung** großzuziehen, die sie in der russischen als ihre Spezialität betreiben. Sie unterstützen deshalb blindlings die Quertreiber und Desorganisationen, die sich von der polnischen Sozialdemokratie abgesplittert haben, um dadurch dieser Partei nach Kräften Schwierigkeiten zu bereiten – aus Rache dafür, dass die polnische Sozialdemokratie die Spaltungspolitik in Russland nach Kräften bekämpft. – Angesichts dessen verbitten wir uns, dass [...] über polnische Parteiverhältnisse russische oder irgendwelche andere ausländische Organisationen als maßgebend herangezogen werden.»<sup>13</sup>

Um die – anders als Lenin – international eine große Autorität genießende Rosa Luxemburg wenigstens in der russischen Sozialdemokratie zu desavouieren – auf europäischer Ebene war sie zwar auch nicht überall beliebt, aber, zu ihren Lebzeiten zumindest, unverwundbar –, suchte Lenin einen Ersatz-Kriegsschauplatz. Dabei ging ihm Jakub Hanecki<sup>14</sup> zur Hand – der bis zum Bruch mit Rosa Luxemburgs Alter Ego Leo Jogiches im Jahre 1909 zum Hauptvorstand der SDKPiL gezählt hatte und 1913 aus den Reihen der polnischen Sozialdemokratie, neben Karl Radek,<sup>15</sup> zum engsten Alliierten Lenins aufgestiegen war. Hanecki war es, der Lenin in Rosa Luxemburgs polnische Schriften einweihte.<sup>16</sup> Bei Lenins Text «Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen» handelt es sich letzten Endes um nichts anderes als um eine «Verdeckungstat». In Wirklichkeit ging es um Lenins Spaltungspolitik.

Innovativ war Lenin in dieser Arbeit übrigens keineswegs, er wiederholte lediglich Positionen, die Marx und Engels sechzig Jahre zuvor vertreten hatten. 1922 hingegen, drei Jahre nach dem Tod Rosa Lu-

12 Alle Zitate aus der nachfolgenden Dokumentation.

13 Rosa Luxemburg an die Redaktion des «Social-Demokraten», 20. Oktober 1913, in: dies.: Gesammelte Briefe, Bd. 6, Berlin 1993, S. 193.

14 Jakub Hanecki (eigentlich Fürstenberg, 1879–1937) – 1903–1909 Mitglied im Hauptvorstand der SDKPiL, danach führender Bolschewik; subventionierte während des Ersten Weltkrieges von Skandinavien aus durch – zurückhaltend formuliert – gewagte Handelsgeschäfte sowohl Lenin als auch jene polnischen Sozialdemokraten, die zu den Bolschewiki übergegangen waren. Jakub Hanecki wurde während der von der Stalinschen Bolschewikiführung organisierten Kommunistenverfolgung zusammen mit 2.000 anderen polnischen Kommunisten als angeblicher Faschist ermordet.

15 Karl Radek (eigentlich Sobelsohn, 1885–1939) – 1911 aus der SDKPiL ausgeschlossen, danach führender Bolschewik; bis zu seiner Entmachtung 1924 Deutschland-Spezialist der Bolschewiki, setzte ab 1920 in der KPD die Unterwerfung unter die Bolschewiki sowie – international – die von Lenin in die linke Politik eingeführte Diffamierung von Opponenten als eine zentrale Methode kommunistischer Politik durch; im 2. Moskauer Schauprozess 1937 zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt, am 19. Mai 1939 auf Anweisung Stalins ermordet.

16 Vgl. Holger Politt: Zur vorliegenden Ausgabe, in: Rosa Luxemburg: Nationalitätenfrage und Autonomie, S. 34.

xemburgs, wurde er ganz rührig: indem er den Reigen der Autoren eröffnete (möglichweise sind unterdessen auch andere Geschlechter hinzugetreten), die sich hinter – selbst verfassten – Rosa-Luxemburg-Zitaten verstecken:<sup>17</sup> «Die deutsche Sozialdemokratie ist nach dem 4. August 1914 ein stinkender Leichnam» – mit diesem Ausspruch Rosa Luxemburgs wird ihr Name in die Geschichte der Arbeiterbewegung der ganzen Welt eingehen.»

Obwohl es eigentlich auf der Hand liegt, dass es sich eine polnische Intellektuelle nie gestatten würde, derartig «russisch» daherzukommen, muss man leider Gottes eingestehen, dass Lenin mit seiner Fälschung Erfolg hatte. Rosa Luxemburg ist mit diesem geistlosen Unfug tatsächlich in die Geschichte eingegangen, und zwar weltweit. – Arme Rosa.

Jörn Schüttrumpf

## Rosa Luxemburg

### Das Zerschlagen der Einheit in der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei

#### I.

Unseren Genossen ist bewusst: Die organisatorische Einheit der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands wurde zerschlagen, einerseits von den Leninisten, andererseits von den Liquidatoren.<sup>18</sup>

Lenin, ein ehemaliger Führer des Bolschewismus,<sup>19</sup> konnte sich bis heute nicht von der «Idee» der Herrschaft eines kleinen Kreises über die Partei befreien. Schon vor der Revolution<sup>20</sup> hatte er die Einheit der Partei zerstört – um seine organisatorischen Ideen zu verteidigen, denen zufolge das Zentralkomitee alles, die eigentliche Partei aber nur sein Anhängsel sei: eine seelenlose Masse, die sich mechanisch auf den Wink eines Führers bewegt wie eine exerzierende Armee auf dem Paradeplatz oder wie ein Chor, der nach dem Taktstock des Kapellmeisters singt. Bereits 1904 sah

sich Genossin Rosa Luxemburg im wichtigsten Organ der marxistischen Internationale, in der «Neuen Zeit», gezwungen, diese leninistisch-antimarxistische und rein bürgerliche Auffassung über eine politische Partei, in der der Führer alles, die Masse nichts ist, scharf zu kritisieren<sup>21</sup> – eine Ansicht, die lebhaft an den Organisationsunsinn der damaligen PPS<sup>22</sup> und den der heutigen «Fraktion»<sup>23</sup> erinnert und der zutiefst gegen die Organisationsideen der SDKPiL sowie der gesamten Arbeiterinternationale verstößt.

Die Revolution, unter deren Druck sich auf ihrem Stockholmer Parteitag 1906 die RSDAP<sup>24</sup> einte, ging über die platten «Ideen» Lenins, die er bei Verschwörungsparteien entlehnt hatte und die zu einer sozialdemokratischen Partei wie die Faust aufs Auge passen, zur Tagesordnung über. Unsere Delegierten, die Delegierten der SDKPiL, bekämpften auf allen

17 »Klassiker« unter den gefälschten Rosa-Luxemburg-Zitaten sind: «Wer sich nicht bewegt, spürt seine Ketten nicht» und «Reden ist unser Privileg. Wenn wir ein Problem haben, das wir nicht durch Reden lösen können, dann hat alles keinen Sinn.» Neuerdings hat die Banalität: «Entfremdet und entwürdigt ist nicht nur der, der kein Brot hat, sondern auch der, der keinen Anteil an den großen Gütern der Menschheit hat», Konjunktur.

18 Liquidatoren: Bis zur russischen Revolution 1905/06 konnten in Russland die sozialistischen und sozialdemokratische Kräfte nur illegal gegen den Zarismus kämpfen. Nachdem der Zar im Oktober 1905 Zugeständnisse in Richtung Parlamentarismus gemacht hatte, forderten Vertreter menschevistischer Gruppen in der RSDAP ab 1908 den Übergang zur legalen Arbeit bei gleichzeitiger Liquidierung der bisherigen illegalen Strukturen. Die Auslandsorganisation der Menschewiki, die Bolschewiki sowie die SDKPiL lehnten dieses Liquidatorentum ab. – Ich danke Wladislaw Hedeler für entsprechende Hinweise.

19 Die Bolschewiki, die so genannte Mehrheit, waren zu dieser Zeit in mehrere, darunter mehrheitlich nicht Lenin-treue Gruppen zerfallen. Lenin befand sich 1912 in seiner «Mehrheit» in der Minderheit und galt der Mehrheit in seiner «Mehrheit» nicht mehr als der Führer.

20 Gemeint ist die russische Revolution 1905/06, die einen ihrer Hauptschauplätze im russisch besetzten Teil Polens, vor allem in den Industriezentren Łódź, Warschau und Białystok hatte.

21 Rosa Luxemburg verweist hier auf sich selbst; vgl. dies: Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie, in: Gesammelte Werke (GW), Bd. 1.2, S. 422–444.

22 PPS: Polnische Sozialistische Partei, im November 1892 in Paris gegründet – in Opposition zur nationalistischen PPS gründeten 1893 Leo Jogiches, Rosa Luxemburg, Julian Marchlewski und Adolf Warski die Sozialdemokratie des Königreichs Polen.

23 Fraktion: Gemeint ist der rechte Flügel der PPS, der sich unter der Führung von Józef Piłsudski «Polnische Sozialistische Partei. Revolutionäre Fraktion» nannte. Während der russischen Revolution 1905/06 hatten die linken Kräfte (die so genannten Jungen) die Aufbaugeneration von der Führung verdrängt. Am Ende standen die «Polnische Sozialistische Partei. Revolutionäre Fraktion» und die «Polnischen Sozialistischen Partei – Linke» als zwei Parteien neben- und gegeneinander.

24 RSDAP (auch SDAPR): Russische Sozialdemokratische Arbeiterpartei, 1898 in Minsk gegründet, auf dem II. Parteitag 1903 in London in Bolschewiki und Menschewiki sowie in etliche Gruppen, die weder zu den einen noch zu den anderen sich zählten, zerfallen. Die Wiedervereinigung der Bolschewiki und Menschewiki und aller anderen fand auf dem IV. Parteitag in Stockholm statt. Auch die lettische Sozialdemokratie, der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund (Bund) und die SDKPiL schlossen sich auf diesem Parteitag als selbständige Organisationen der RSDAP an.

gesamtrussischen Parteikongressen sowie auf den Parteitagen von Stockholm [1906] und London [1907] in taktischen Fragen die leninistischen Ideen von einer «technischen Vorbereitung» der Revolution, von «Enteignungen»<sup>25</sup> und dergleichen Schönheiten mehr stets möglichst energisch – «Ideen», die wir auch bei der «Fraktion» finden und die wir bei uns gnadenlos ausgemerzt haben. Nicht weniger energisch und entschlossen bekämpften unsere Vertreter im Zentralkomitee und im Zentralorgan Lenins Bestreben, die Partei auf das Niveau seiner Fraktion herabzuzerren und so organisatorisch auszuschalten.

Aber der lange Zeit von Lenin geführte Bolschewismus war zugleich auch Ausdruck revolutionärer Tendenzen in der RSDAP. Was die Haltung gegenüber den bürgerlichen Klassen, gegenüber der zaristischen Regierung und gegenüber den Aufgaben der Revolution anbelangt, vertraten die von Lenin angeführten Bolschewiki die politischen Parolen der revolutionären Sozialdemokratie, wenngleich sie sie nur hölzern und oberflächlich begründeten.<sup>26</sup> Im Kampf gegen den Opportunismus der Menschewiki, die ihre Hoffnungen auf die Liberalen setzten und ihre eigenen revolutionären Parolen zurücknahmen, trafen sich Vertreter der SDKPiL und die Bolschewiki auf einer gemeinsamen politischen Linie, die sie mit vergleichbaren Losungen vertraten. Auf organisatorischem Gebiet bekämpften die Vertreter der SDKPiL zugleich die Tendenzen der Bolschewiki zur Sekte, gingen jedoch im Kampf gegen den Opportunismus und um den revolutionären Charakter der gesamtrussischen Sozialdemokratie mit ihnen Hand in Hand.

Nach all den Erfahrungen mit Revolution und Konterrevolution, unter dem Eindruck des Anwachsens einer Bewegung in den Arbeitermassen und schließlich unter dem Einfluss der bloßen Tatsache der Wiederherstellung der Parteieinheit – bei der die Bolschewiki unter dem Druck unserer Vertreter in den zentralen Institutionen der Partei immer mehr gezwungen wurden, mit den Menschewiki und fraktionslosen Genossen zusammenzuarbeiten – verlor der Bolschewismus nach und nach seine spezifischen Züge des Leninismus und näherte sich zunehmend dem westeuropäischen Typus der revolutionären Sozialdemokratie.

Vom eigentlichen Leninismus blieb nur dessen kleinbürgerliche Auffassung von der Rolle der Bauernschaft in der Revolution übrig. In organisatorischer Hinsicht erhielt sich um Lenin nur eine kleine Gruppe sowie die Gruppe «Wperjod»<sup>27</sup>, die aus den «Otsowisten»<sup>28</sup> und «Ultimatisten»<sup>29</sup> erwuchs, also aus Vertretern desselben mechanischen Verständnisses der Revolution, das ein charakteristisches Merkmal des Leninismus ist. Letztlich ist der «Wperjodismus», der 1909 aus der otsowistischen Opposition hervorging, die den Austritt der sozialdemokratischen Fraktion aus der Duma und die Aufgabe ihrer Sitze forderte, weil diese reaktionäre Duma angeblich der Sache der Revolution nicht dienen könne, auch nicht mehr als eine Spielart des Leninismus – eine Richtung, deren Nähe zum Anarchismus nicht zu übersehen ist.

Die Hinwendung der Bolschewiki zur internationalistisch orientierten revolutionären Sozialdemokratie zeigte sich besonders lebhaft auf der letzten Plenarsitzung des ZK<sup>30</sup> im Januar 1910, als die meisten Bolschewiki der sektiererischen Fraktionspolitik Lenins widersprachen und gegen ihn beschlossen, mit der alten Praxis der Sekten- und der Fraktionspolitik ihres Führers radikal zu brechen und den Weg zur organisatorischen Einheit mit dem Rest der Partei einzuschlagen.<sup>31</sup>

Die überwältigende Mehrheit der Bolschewiki hatte sich durch Erfahrung davon überzeugen lassen, dass die leninistische Politik – sich organisatorisch in einen engen Zirkel zurückzuziehen – dem Opportunismus äußerst zuträglich und dem revolutionären Flügel der Sozialdemokratie abträglich ist, denn statt einen beherrschenden Einfluss auf die gesamte Partei zu erlangen und sie so hinter sich zu bringen, grenzen sich die Bolschewiki mit einer Fraktionsmauer von der Partei ab und verurteilen sich selbst zur Ohnmacht.

Lenins organisatorische Ansichten, die von der Oberfläche der russischen Sozialdemokratie durch die Revolution und die Wiederherstellung der Einheit der Partei gefegt worden waren, konnten erst in einer Atmosphäre des Verfalls der Partei erneut aufblühen, die durch die Konterrevolution im Allgemeinen und durch die Liquidatoren in den Reihen der Partei

25 Enteignungen: Überfälle auf Geldtransporte etc.

26 Intern sprach Rosa Luxemburg von einem «tatarische(n) Marxismus»; dies. an Leo Jogiches, 10. August 1909, in: dies.: Gesammelte Briefe, Bd. 3, Berlin 1982, S. 65.

27 Вперёд, Wperjod («Vorwärts»): innerhalb der Bolschewiki eine von Alexander Bogdanow gegen Lenins Führungsanspruch zusammengebrachte Gruppe.

28 Otsowisten: vom russischen Worte «otoswatj», deutsch: «abberufen»; die Anhänger dieser Richtung verlangten die Abberufung der sozialdemokratischen Abgeordneten aus der Duma, dem Parlament.

29 Ultimatisten: ultralinke Otsowisten, die 1909 von den Bolschewiki ausgeschlossen wurden.

30 ZK: Zentralkomitee der RSDAP, zwischen den Parteitagen das höchste Organ der Partei, in der RSDAP bestehend aus 15 Mitgliedern.

31 Das Januar/Februar-Plenum des ZK der RSDAP hatte vom 15. Januar bis 7. Februar 1910 in Paris getagt. Die SDKPiL vertraten Leo Jogiches und Adolf Warski. Unter ihrem Einfluss und dem Einfluss der Bolschewiki, die sich von Lenins Fraktionspolitik abgewandt hatten – Feliks Tych sprach von der «versöhlerischen» Linie der Bolschewiki» (ders.: Ein unveröffentlichtes Manuskript, S. 344, FN 3.) –, war gegen Lenin und seine Gruppe die Auflösung der Fraktionen und die Einstellung der fraktionellen Presseorgane beschlossen worden. Vgl. ebenda. Da sich die Menschewiki nicht an diesen Beschluss hielten, blieb auch Lenin bei seiner Fraktionstätigkeit und verstärkte sie.

im Besonderen erzeugt wurden. Der Leninismus mit seinen sektiererischen Organisationsansichten kennt in seiner Beschränktheit kein anderes Mittel zur Bekämpfung des Opportunismus, als jeden, der mit ihm nicht einverstanden ist, aus der Partei auszuschließen. Daher ist der Leninismus von Natur aus eine Politik des ewigen Schismas.

Da durch die Machenschaften der Liquidatoren anderthalb Jahre lang verhindert worden war, dass das ZK zusammentritt, wodurch die Partei die Fähigkeit verlor, Vorstöße, die auf eine Spaltung zielten, abzuwehren, griff auch Lenin auf diese Politik zurück. Als radikale Elemente der Partei, also Vertreter der SDKPiL und jene Bolschewiki, die sich gegen eine weitere Fraktionsmacherei entschieden hatten, im Juni [1911] eine Organisationskommission gründeten, um entsprechend den Beschlüssen des ZK-Plenums eine allgemeine Parteikonferenz einzuberufen, entschlossen sich die Leninisten, mit kleinen Annäherungs- und Täuschungsmanövern gegenüber dem Organisationskomitee diese Situation dazu zu nutzen, sich abermals in eine Fraktion umzuorganisieren und den Willen dieser Fraktion der Partei aufzuzwingen, selbst um den Preis einer Spaltung.

Hinter dem Rücken der Gesamtpartei brachten sie Anfang dieses Jahres [1912] einige ihrer Anhänger aus Russland ins Ausland, als Delegierte teilweise fiktiver Organisationen, und organisierten mit ihnen zusammen eine Versammlung, die sie lautstark als «Generalkonferenz» der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands ausriefen<sup>32</sup> – nachdem sie zuvor die Vertreter der SDKPiL durch schlichtesten Betrug von der Beteiligung an der Organisation ausgeschlossen hatten, um diese Konferenz ungehindert und skrupellos nach ihren Fraktionsinteressen ausrichten zu können und sich die Mehrheit zu sichern usw. Und nachdem die Leninisten die Teilnahme anderer Parteigruppierungen erfolgreich verhindert hatten, brachten sie, um ihr Gesicht zu wahren, noch genügend Humor auf, um – quasi am Vorabend ihrer Konferenz – eine Reihe Vertreter anderer Gruppen und Richtungen einzuladen, ausgewählt nach Lust und

Laune. Unter anderem forderten sie auch unseren Hauptvorstand auf, für die SDKPiL seine Vertreter zu entsenden. Nach dem Kaduk-Gesetz<sup>33</sup> wurden «großzügiger Weise» zwei Delegierte zugestanden, obwohl unsere Organisation zu allen sonstigen gesamt-russischen Parteikonferenzen – rechtmäßig – stets fünf Delegierte hatte entsenden können. Es ist unklar, warum die Leninisten annahmen, dass wir Anhänger der Politik Stolypins<sup>34</sup> seien. Er hatte vor einiger Zeit die Polen als «Säuglinge» bezeichnet und die Zahl ihrer Duma-Abgeordneten von 36 auf 12 reduziert.

Selbstverständlich schickten weder die verschiedenen Richtungen der russischen Genossen noch die SDKPiL noch die lettische Sozialdemokratie und der «Bund»<sup>35</sup> ihre Delegierten zu diesem lächerlichen leninistischen Affentheater – was die eher kämpferischen als weisen Leninisten in ihrem auf diese Art geschaffenen wunderbaren Rückzugsort aber keineswegs irritierte. Zufrieden, sich endlich in ihrem eigenen kleinen Kreis zu befinden, wählten sie sich ihr eigenes Zentralkomitee sowie die Redaktion ihrer Zeitschrift und verkündeten, um der Komik der Situation die Krone aufzusetzen, dass ihre Beschlüsse und ihre Institutionen für die gesamte Partei verbindlich seien, auch für jene, die nichts mit diesem Theater zu tun gehabt hatten.

Auf diese feierlichen Verkündigungen könnte mit herzhaftem Gelächter reagiert werden, wenn dies nicht zugleich so traurig für die Leninisten selbst wäre, die politisch immerhin zum revolutionären Teil der Partei gehören und so gedankenlos den linken Flügel der russischen Sozialdemokratie zerschlagen.

## II.

Die am anderen Pol der Partei stehenden, offen auftretenden Liquidatoren sowie Reste aus der Fraktion der «Menschewiki», gruppiert um die Zeitschrift «Golos Sozial-Demokrata»<sup>36</sup>, unterstützt von der Auslandsgruppe der «Prawda»<sup>37</sup> und von dem durch und durch opportunistischen «Bund», beschlossen, gemeinsam

32 Auf der Prager Konferenz (18. bis 30. Januar 1912) spaltete sich die Leninsche Richtung der Bolschewiki von der RSDAP ab und bildete mit der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (Bolschewiki) eine eigenständige Partei.

33 Kaduk (lat. caducus «verfallend», später «verirrt») – ein Erbe ohne Erben. Vom römischen Recht abgeleitetes Rechtsinstitut: ius caducum. Es bezieht sich auf die Beschränkung der Erbschaft auf einen bestimmten Personenkreis und auf testamentarische Beschränkungen. Mangels berechtigter Personen und fehlendem Testament fällt das Erbe dem Landesherrn zu. In Polen fiel Kaduk, zunächst als Erbe bezeichnet, im Mittelalter an den Herrscher.

34 Pjotr Arkadjewitsch Stolypin (1862–1911) – von 1906 bis zu seiner Ermordung russischer Premierminister.

35 Bund: Allgemeiner jüdischer Arbeiterbund in Litauen und Polen, zumeist genannt »Der Bund«, war eine jüdische Arbeiterpartei, die zwischen 1897 und 1935 in mehreren osteuropäischen Ländern aktiv war. Ziel war die gesetzliche Anerkennung der Juden in Russland als eigene Nation mit Minderheitenstatus. Der Bund war festgelegt auf Marxismus, Anti-Klerikalismus und Nicht-Zionismus, wobei Lenins Politik abgelehnt wurde. Der Bund wurde in der Sowjetunion Ende 1922 für illegal erklärt; führende Mitglieder wurden ermordet, andere fielen später der von der Stalinschen Bolschewikiführung organisierten Sozialisten- und Kommunistenverfolgung zum Opfer.

36 Голос социал-демократа, Golos Sozial-Demokrata («Stimme des Sozialdemokraten»): Blatt der Menschewiki, das zwischen 1908 und 1911 in Paris erschien.

37 Правда, Prawda («Die Wahrheit»): das Blatt Trotzki's, der sich bis 1917 nie einer Gruppe anschloss; die Prawda gab er zwischen 1908 und 1912 in Wien heraus.

mit dem ZK der lettischen Sozialdemokratie ebenfalls eine Konferenz einzuberufen – und dabei die grundlegenden Beschlüsse der Partei mit Füßen zu treten und so ihrerseits nicht weniger eklatant als die Leninisten die Spaltung voranzutreiben.

Im Januar dieses Jahres fand auf Initiative der Sozialdemokratie Lettlands ein Treffen von Vertretern des ZK der lettischen Sozialdemokratie und des «Bundes» sowie von einem Vertreter des Kaukasischen Bezirkskomitees mit dem Ziel statt, eine Organisationskommission zu bilden, die die Aufgabe erfüllen sollte, einen gesamtrussischen Parteitag einzuberufen. Am Anfang, als noch die berechtigte Hoffnung bestand, dass es gelingen könnte, diese Konferenz auf einen Anti-Liquidatoren-Kurs zu lenken sowie das lettische ZK und vielleicht sogar Organisationen der leninistischen Richtung aus Russland selbst anzuziehen, hielt es unser Hauptvorstand für seine Pflicht zu versuchen, die Einheit der RSDAP auf diesem Wege wiederherzustellen, und beschloss, an der Konferenz teilzunehmen. Die liquidatorisch-opportunistische Strömung erwies sich auf dieser Konferenz jedoch als zu stark.

Die Frage der Einberufung eines Parteitages war vom ZK auf der letzten Plenarsitzung im Januar 1910 behandelt und eine Reihe diesbezüglicher Beschlüsse einstimmig gefasst worden. Genau diese Beschlüsse wurden von der Konferenzmehrheit ohne Bedenken mit Füßen getreten.

Das letzte Plenum des ZK hatte nämlich einstimmig – also auch mit den Stimmen der Bundisten – die Politik der Liquidatoren (als auch die der Otsowisten) als «ein Symptom des bürgerlichen Einflusses auf das Proletariat» verurteilt. Für den nächsten Gesamtparteitag hatte das Plenum – ebenfalls einstimmig – beschlossen, neben Delegierten aus illegalen Parteien nur diejenigen sozialdemokratischen Aktivisten der legalen Bewegung zuzulassen, die sich der illegalen Partei anschließen und unter ihrer Führung arbeiten würden. Mithin schloss das ZK-Plenum offen auftretende Liquidatoren, die die bloße Existenz der illegalen RSDAP für unnötig und sogar für schädlich erachten, von der Teilnahme am Parteitag einstimmig aus. Für Vertreter der Sozialdemokratie, die ausschließlich legal tätig sind, wurde beschlossen, ihnen nur eine beratende Stimme zuzugestehen und der Konferenz die Entscheidung zu überlassen, ob sie eine beschließende Stimme erhalten.

Auf der Versammlung der vier Verbände präsentierten derweil Mitglieder des «Bundes» einen Plan, durch den unverhüllt auftretenden Liquidatoren nicht

nur die Teilnahme am Parteitag ermöglicht, sondern ihnen vorab sogar die beschließende Stimme verliehen werden sollte. Darüber hinaus sollte es ihnen ermöglicht werden, den Parteitag selbst zu organisieren und im Organisationskomitee die entscheidende Stimme zu erringen! Als ein Vertreter unseres Hauptvorstandes<sup>38</sup> darauf verwies, dass hier die einstimmigen Beschlüsse der Plenarsitzung des ZK mit Füßen getreten werden, und eine Resolution vorlegte, die die Konferenz verpflichten sollte, an diesen Beschlüssen festzuhalten, verweigerte die Mehrheit der Konferenz – auf Antrag von Bundisten – die Abstimmung und ging zur Tagesordnung über. Es wurde klar, dass die vier Verbände zusammen mit Opportunisten und Liquidatoren einen gemeinsamen Parteitag einberufen, dass sie also die Partei ihren gefährlichsten Feinden ausliefern wollten. Daraufhin verließ der Vertreter des Hauptvorstandes unserer Partei die Konferenz.

Die Bundisten, die bei dieser spalterischen Arbeit der Liquidatoren die Führung übernahmen, begnügten sich nicht damit, dass die Versammlung die einstimmig gefassten und grundsätzlichen Parteibeschlüsse über den künftigen Parteitag eigenmächtig brach. Sie gingen sogar noch weiter. Im liquidatorischen Organisationskomitee unterbreiteten sie den Plan, die linke PPS für den Gesamtrussischen Parteitag zu gewinnen, indem man ihr die Teilnahme an den Beratungen über die Wahlen zur IV. Duma anbiete. Mit anderen Worten: Nachdem sie die verbindlichen Beschlüsse des ZK der Partei missachtet hatten, beschlossen sie, dass die RSDAP die organisatorische Vereinbarung mit der SDKPiL mit Füßen tritt. Diese Vereinbarung, die 1906 auf dem Einigungsparteitag in Stockholm getroffen worden war und die bis heute in Kraft ist, besagt, dass die RSDAP als Ganzes und noch weniger einer ihrer Bestandteile das Recht habe, ohne Zustimmung der SDKPiL irgendwelche Beziehungen zu irgendeiner polnischen Partei aufzunehmen.

### III.

Wir stehen also vor einer formellen und vollständigen Spaltung der RSDAP. Die einen, die Leninisten, schließen aus eigener Machtvollkommenheit und nach Lust und Laune aus der Partei aus, wen auch immer sie ausschließen wollen. Die anderen stellen mit einem extremen Opportunismus – verbunden mit Liquidatorentum – im eigenen Fraktionsinteresse die einstimmig gefassten Beschlüsse der Partei auf den Kopf, pfeifen auf die organisatorischen Vereinbarungen und zerstören skrupellos und ohne Bedenken die Parteieinheit.

---

38 Gemeint ist Leo Jogiches.

Welche Position sollte angesichts einer solchen Sachlage die SDKPiL einnehmen?

Diese Frage wird in einem Beschluss unseres VI. Parteitages, in dem unsere Stellung in der RSDAP festgelegt wird, beantwortet. Dieser Beschluss lautet:

«Der Parteitag bringt die Überzeugung zum Ausdruck, dass die nächsten Aufgaben unserer Organisation innerhalb der Partei sind und bleiben:

- 1) das Bemühen, dafür zu sorgen, dass die Partei als Ganzes auf dem Boden der revolutionären Sozialdemokratie steht,
- 2) die Bekämpfung aller fraktionellen Bestrebungen, soweit sie darauf abzielen, die Einheit der Partei zu untergraben, und gemeinsame Arbeit daran, diese Einheit aufrechtzuerhalten.»

Unsere jüngste nationale Konferenz unterstrich die gleiche Position: die Notwendigkeit der Beteiligung unserer Vertreter in den zentralen Institutionen der RSDAP, «um die Einheit der Partei aufrechtzuerhalten, die durch den verschärften Kampf zwischen den russischen Fraktionen einer ernsthaften Gefahr ausgesetzt ist, und um dazu beizutragen, die allgemeine Parteipolitik in Richtung eines revolutionären Marxismus zu lenken, der ohne die Beteiligung revolutionär-sozialdemokratischer Gruppen von einer Welle des Opportunismus bedroht wäre, die die Reihen gewisser Teile russischer Genossen überschwemmt». Unsere vom VI. Parteitag festgelegte und einzige einer revolutionären Sozialdemokratie würdige Position ist daher klar: verpflichtet zu sein, gegen fraktionelle Bestrebungen vorzugehen und die Einheit der Partei zu wahren.

Mit den Leninisten können wir nicht weiter zusammengehen, da sie diese Einheit zerschlagen und – nach dem Kaduk-Gesetz – alle als unerwünscht ange-

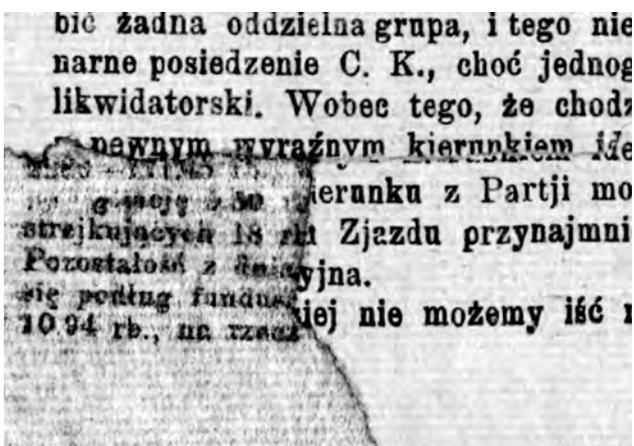
sehenen Elemente ohne Beteiligung der Gesamtpartei aus der Partei ausschließen. Auch wir sind der Meinung, dass zumindest unverhüllt auftretende Liquidatoren aus der Partei ausgeschlossen werden sollten. Aber dazu haben nicht einzelne Fraktionen das Recht, selbst die letzte Plenarsitzung des ZK hat das nicht getan, wenngleich sie die Liquidatorenrichtung einstimmig verurteilt. Da es sich um einen politischen Kampf mit einer bestimmten ideologischen Richtung handelt, kann nur der Parteitag die Anhänger dieser Richtung der Partei [...]»<sup>39</sup>

[...] wir können nicht gemeinsam mit einer Organisationskommission, bestehend aus Anhängern der «Golos Sozial-Demokrata», den Bundisten und dem «Prawda»-Kreis, weiter zusammengehen, weil sie nicht nur die Einheit der Partei zerstört, ihre grundlegenden Beschlüsse und Vereinbarungen vorsätzlich verletzt, sondern auch im Interesse des fraktionellen Theaters extremer Opportunisten und erklärter Feinde der Partei – wie der offen auftretenden Liquidatoren – handelt.

#### IV.

Wie schon gesagt, kann der Leninismus ohne Spaltung nicht leben. Er begnügt sich nicht damit, den russischen Teil der Partei zu zerschlagen, er will auch die Einheit der so genannten nationalen Organisationen zerstören. Er hat bereits versucht, die Sozialdemokratie Lettlands zu spalten, und in seiner Zeitschrift «Sozial-Demokrat» hat er unmissverständlich angekündigt, dass er dasselbe in der SDKPiL versuchen wird.<sup>40</sup> Zu diesem Zweck griffen die Leninisten zu einem nur bei Narren anwendbaren Mittel und suggerierten im Geheimen unserer so genannten ausländischen Opposition, dass die SDKPiL, da sie nicht an der «Konferenz» der Bolschewiki teilgenommen habe, aus der RSDAP ausgestiegen sei.

Na sicher! Nur dass sich die «ausgestiegene» SDKPiL in einer seltsam vielköpfigen Gesellschaft wiederfindet: Auch die parteitreuen Bolschewiki traten nämlich nicht in Lenins Kreis ein; also stiegen auch sie ganz gewiss aus der Partei aus. Die Menschewiki, geführt von ihrem Haupt Plechanow, erkannten die leninistische «Konferenz» ebenfalls nicht an, also «stiegen auch sie aus der Partei aus». Die «Wperodisten» erkennen ebenfalls die Fraktion ihrer Brüder im Geiste, die Leninisten, nicht an, so dass sie natürlich auch kein Bestandteil der «Partei» mehr sind. Die Sozialdemokratie Lettlands reagierte mit Verachtung



39 Hier und im Folgenden konnten auf dem vorliegenden Exemplar vier Zeilen nicht entziffert werden; siehe Abbildung.

40 Zur Spaltung der SDKPiL: <https://sites.google.com/site/sozialistischesklassiker2punkt0/glossar/spaltung-der-sdki>

auf den Aufruf der Leninisten, so dass ersichtlich ist, dass Lettland «zu der Partei nicht mehr gehört». Die SDKPiL drehte den leninistischen Schwindlern und Fraktionsmachern den Rücken zu, damit verließ sie die RSDAP.

Natürlich werden der Bund und andere opportunistische und liquidatorische Organisationen nicht einmal mehr erwähnt. Es liegt nahe, dass sie sich alle «außerhalb der Partei» befinden, denn schließlich schlossen sie sich nicht dem leninistischen Kreis an, der sich allein zur «Partei» erklärte. Mit einem Wort, bei näherer Betrachtung, stellt sich heraus, dass die gesamte RSDAP aus der RSDAP «ausgestiegen» ist, und nur ... eine Gruppe übriggeblieben ist, die von Lenin. Mit anderen Worten: Die gesamte Partei «stieg» aus der Lenin-Fraktion aus, und diese Fraktion wurde so zur gesamten Partei! Solche Taschenspielertricks werden eigentlich nur in Kleinstadtzirkussen aufgeführt.

Und das ist noch nicht das Ende. Gegenwärtig besteht die Gefahr, dass bald die eine Hälfte der Leninisten von der anderen Hälfte der Leninisten ebenfalls «aus der Partei geworfen» wird. Wie nämlich aus Nr. 16 der bolschewistischen «Exkurse»<sup>41</sup> hervorgeht, beraten die Leninisten in St. Petersburg mit den Liquidatoren über Fragen der Wahlen zur IV. Duma, wofür sie sicherlich mit einer bewährten und dauerhaften Methode leninistischer Taktik bedroht werden: mit Spaltung und Ausschluss. So ist das Schicksal des Leninismus: Sich selbst überlassen, muss er sich ständig spalten und die Spaltung bis ins Unendliche kultivieren.

In Wirklichkeit existiert die RSDAP als Ganzes gar nicht. Seit über dreieinhalb Jahren hat es keinen Parteitag der gesamten Partei mehr gegeben, seit über zweieinhalb Jahren ist das ZK nicht mehr und seit einem Jahr fast kein zentrales Parteiorgan zusammengetreten. Es gibt nur getrennte Bestandteile einer Partei. Jeder Teil, jede Gruppe veröffentlicht unter dem Namen «RSDAP», jede zählt sich zur Partei; aber keine behauptet, allein die Partei zu sein.

Die Partei umfasst auch nicht nur alle russischen Genossen. Die RSDAP ist nicht die Partei der russischen Arbeiter, sondern die Arbeiterpartei im russi-

schen Staat, unabhängig von Nationalität oder Rasse, und die sozialdemokratischen polnischen Arbeiter sind genauso Teil der Partei wie die sozialdemokratischen russischen Arbeiter. Wir könnten also genauso berechtigt sagen: Da die Leninisten nicht mit der SDKPiL verkehren, gehören sie nicht zur RSDAP.

Nochmals: Die Partei als Ganzes wurde von russischen Genossen zerschlagen. Allerdings gibt es keinen «russischen Teil» der Partei. Innerhalb der Partei gibt es nur verschiedene separate russische Gruppen und Richtungen. Selbst wenn wir uns mit einer dieser Gruppen zusammenschließen würden, hieße das noch lange nicht, dass wir uns dadurch mit dem russischen Teil der Partei zusammenschließen.

Und – das wäre drittens – besteht unsere Gemeinsamkeit mit den russischen Genossen nicht in der Vereinigung mit der einen oder anderen russischen Gruppe, sondern in der Gemeinsamkeit der Grundprinzipien des Programms und der Taktik, in der gemeinsamen Anerkennung der Beschlüsse der Parteitage, in der gemeinsamen Weltanschauung des Marxismus. Wer außerhalb des Rahmens dieser Weltanschauung und der Grundprinzipien der Partei steht, gehört ihr nicht an – wie zum Beispiel die russischen «Eseristen»<sup>42</sup>-Terroristen, die PPS und so weiter.

Zwar kann eine Organisation wie der «Bund», der mit seinem Nationalismus bzw. nicht-territorialen Zionismus<sup>43</sup> einen Keil zwischen russische und polnische Organisationen treibt und die Klassenzusammengehörigkeit des Proletariats aufweicht, die Einheit der Partei zerreißen und ihre organisatorischen Grundsätze außer Kraft setzen sowie die ihm im Geiste und in der Prinzipienlosigkeit verwandte PPS anziehen. Das kann er aber nur dann tun, wenn er die Einheit der Partei ruiniert und die organisatorischen Grundsätze ignoriert, die die Partei sich auf ihrem Parteitag gegeben hat, also das Chaos und die Schwäche der Partei ausnutzt.

Bevor die RSDAP in naher oder fernerer Zukunft wieder als Ganzes wird auftreten können, muss sie vor allem zu den Beschlüssen und Projekten, die sie jetzt zerfetzt, zurückkehren und so zur Tagesordnung übergehen. Nur weil im Moment die Katze, also die

41 Экскурсии.

42 «Eseristen»: abwertend für «SR», die Abkürzung der Partei der Sozialisten-Revolutionäre, die Ende 1901, Anfang 1902 durch die Vereinigung von verschiedenen Gruppen der auf Arbeit unter der ländlichen Bevölkerung und auf individuellen Terror setzenden Volkstümmler (russ.: Narodniki) entstanden war.

43 Hier überzieht Rosa Luxemburg deutlich. Der Bund bekämpfte den politischen Zionismus – beide waren zeitgleich 1897 auf die politische Bühne getreten – von Anfang an. Es gab aber tatsächlich einen sozusagen nicht-territorialen Zionismus: Er wurde u. a. von den Zionisten-Sozialisten (ZS) vertreten, die Palästina nicht als einzig mögliche Heimstatt für Juden ansahen. Eine weitere jüdische Partei, die Socialističeskaja Evrejskaja Rabočaja Partija (Sozialistische Jüdische Arbeiterpartei, SERP), war in dieser Frage uneins: Zumindest ein Teil ihrer Mitglieder optierte für eine «territorialistische» Lösung, d. h. für die Bildung jüdischer Selbstverwaltungsorgane in der Diaspora. In den Jahren der ersten russischen Revolution 1905/06 hatten die einzelnen linken Parteien auf dem Territorium Russlands folgende Mitgliederzahlen aufzuweisen: Sozialdemokratische Partei (gesamt): 84.000 (davon Bolschewiki: 46.000, Menschewiki: 38.000), Jüdischer Arbeiterbund: 33.000, ZS: 26.000, Poale Zion: 16.000, SERP: 13.000. Die Poale Zion überflügelte in der Zahl der Mitglieder jedoch bald alle anderen jüdischen Parteien. – Ich bedanke mich bei Mario Keßler für diese Auskünfte sowie für weitere Hinweise.

Partei als Ganzes, aus dem Hause ist, tanzen die Fraktions-Mäuse auf dem Tisch.

Daran, dass die RSDAP in naher Zukunft auferweckt wird, kann kein Sozialdemokrat zweifeln.

Die Wiedervereinigung der Sozialdemokratie auf dem Stockholmer Parteitag zu einer Partei war das Werk und die Errungenschaft der Revolution von 1905/06. Wie viele andere Errungenschaften des Proletariats ist uns auch diese Frucht der Revolution durch den Triumph der Konterrevolution entrissen worden. Unter ihrem Einfluss wurde einerseits die Richtung

der Liquidatoren geboren und gestärkt, andererseits blühte der hirnlose Leninismus erneut auf, und beide Richtungen führten den Zusammenbruch der Parteinheit herbei.

Aber nun ist in den Arbeitermassen eine neue revolutionäre Bewegung erwacht. Und diese Bewegung ist der sicherste Garant für die bevorstehende Wiederauferstehung der RSDAP im Zeichen des revolutionären Marxismus.

Aus: Rozbicie jedności w RSDAP, w: Czerwony Sztandar, nr 188, lipiec 1912, s. 2 i nast.

## IMPRESSUM

Herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung

V. i. S. d. P.: Uwe Sonnenberg

Straße der Pariser Kommune 8A · 10243 Berlin · [www.rosalux.de](http://www.rosalux.de)

ISBN 978-3-948250-57-7 · Redaktionsschluss: Dezember 2022

Übersetzung aus dem Polnischen: Jörn Schütrumpf

Redaktion: Mathias Foit

Layout/Satz: MediaService GmbH Druck und Kommunikation

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Sie wird kostenlos abgegeben und darf nicht zu Wahlkampfzwecken verwendet werden.